



schuhmachre,
etc.

reinkunft.
ringer & Comp.

erkaufen.
von leichter Ausbeutung,
r Eisenbahnstation Chenens
be befinden sich 230 Tannen
berriard in Groß-Dornay zu

anzeige.
des Herrn Lapp ist mit
Christmonat wieder eröffnet.
stehende Artikel werden in
utreffen. Herr Lapp ver-
tum das bisher geschenkte
pflicht sich demselben neuer-

erci, Lithographie
tion von Registern
ufen in Mex.
en an Herrn J. Verrouais.

Landwolle.
indenplatz, Freiburg,
olle gegen gesponnene, mit
riohn oder gegen Halblein
seiner Fabrikation.

uckerei der „Freiburger-
schienen und zu haben, sowie
p, Buchbinder, Lauannen-

und Erlebnisse
des
Jakob Lauper
von
(Kanton Freiburg),
Seeland (Australien).
art. — Preis 30 Cent.
rud von Ph. Häler & Comp.

Abonnement.
Jährlich 6 Fr.
Halbjährlich 3 „
Vierteljährlich 2 „

N° 103.
Siebenter Jahrgang

Einrückungsgebühr.
Die Zeile oder deren Raum 10 Ct.
Wiederholung 7 „
Briefe und Gelder franco.

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße Nr. 13.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Mittwoch, den 27. Dezember 1871.

Abonnements-Einladung.

Die „Freiburger-Beitung“ wird auch im Jahre 1872 in gleicher Weise wie bisher zu erscheinen fortfahren.

Abonnementspreis bei der Expedition bestellt:

Vierteljährlich Fr. 2.
Halbjährlich „ 3.
Jährlich „ 6.

Franko durch die ganze Schweiz.

Zu zahlreichen Bestellungen ladet höflich ein

Der Herausgeber:
Ph. Häler & Comp.

Der Nationalrath

geht in seinem Revisionswerke unaufhaltsam vorwärts: es wird revidirt, zentralisirt und diskutirt, daß man lachen möchte, wären die Folgen für die Schweiz nicht allzutraulig.

Der alte christliche Schweizerstaat hat aufgehört zu existiren, wenn nämlich die Ideen des Nationalrathes durchdringen, da derselbe es nicht einmal übers Herz brachte, den Sonntag als Festtag zu betrachten: nein, bloßer Ruhetag soll er sein, d. h. der Christ, der Katholik kann ausruhen an diesem Tage, wie das liebe Vieh es auch thut, mehr garantiert ihm das Revisionswerk nicht. Zwar ist eine sogenannte Gewissensfreiheit garantiert, aber nur für Leute, die nicht einem religiösen Orden angehören, denn diese sind theils aus dem Vaterlande verbannt, theils durch die Staatsomnipotenz in ihrem Wirken gehindert. — Die Kultusfreiheit ist innert den Schranken des Gesetzes garantiert, nur darf kein Jesuit oder anderer Priester, welchen ein hoher Bundesrath als mit den Jesuiten verwandt erklärt, in seinem eigenen Vaterland eine Predigt halten, während den Freimaurern alle möglichen schönen und unschönen Neben im ganzen Umkreis der Eidgenossenschaft erlaubt sind. Jeder Eidgenos, jeder ausländische Professor kann vom hohen Katheder herab unter staatlichen

Schutz, und aus den Geldern des Volkes besoldet, den Unglauben predigen, die Blutsverwandtschaft der Affen mit dem Menschen lehren, nur wer den Glauben predigt, der wird staatlich gemahregelt. Das ist die allerneueste Gewissens- und Kultusfreiheit!

Da das Militärwesen zentralisirt ist und unsere Rekruten sammt und sonders künftighin das Vergnügen haben werden, nach Bern oder anderswohin in die Rekrutenschule zu laufen, so soll nun auch noch die Volksschule „vereidgenössigt“ werden, wo Alles nach dem berühmten ABC von Keller, Kaiser, Anderwert und Konsorten gelehrt wird. Daß kein Geistlicher Schule halten darf, versteht sich von selbst, denn er könnte den Kindern von Gott, von Religion sprechen — ein Unglück sondergleichen in einem neuheidnischen Staate, der nicht einmal einen ordentlichen Sonntag anerkennt. Darum hinaus mit dem Priester aus der Schule, nur neueidgenössische gebildete Lehrer sollen in Zukunft Zutritt zum Jugendunterricht, zur Jugendberziehung haben. Es nimmt einem fast Wunder, warum nicht diejenigen Eltern, welche in Zukunft noch Kinder haben wollen, nicht staatlich verboten wird, Religion zu haben: könnten ja doch die lieben, unter eidgenössischen Schutz und Schirm gestellten Kleinen mit der Muttermilk Spuren von Religiosität einsaugen. Schauerlich, aber wahr!

Doch wer A gesagt hat, muß auch B sagen; der Nationalrath ist sehr konsequent in seinem Vorgehen, unbekümmert um das Wohl des gesammten Vaterlandes. Deshalb genügte es ihm nicht, etwa ein einheitliches Handelsrecht zu votiren, das Betreibungswesen und das Obligationsrecht zu zentralisiren: nein, das ganze bürgerliche Gesetzbuch (Civilrecht), Personenrecht, Sachenrecht, Obligationsrecht und Erbrecht soll der eidgenössischen Hoheit unterstellt werden, damit die Regierungen und Großen Räte der Kantone sürberhin nichts mehr zu thun haben, als die Gesetze der theuren Mutter Eidgenossenschaft zur Vollziehung zu bringen und bei der Bevölkerung eidgenössische und kantonale Steuern einzuziehen.

Wir können jetzt noch nicht in alle Einzelheiten der Verfassungsrevision und besonders nicht in die Konsequenzen einer einheit-

lichen Civilgesetzgebung eintreten, bemerken aber bloß, wie sehr verschieden die Gesetzgebung einzelner Kantone bezüglich des Weibergutes, der Unvertheilung des den männlichen Erben zukommenden Fünftels zc., wie sehr verschieden diese Dinge behandelt werden und werden müssen, weil einmal unsere territorialen Verhältnisse in der Schweiz ganz verschieden sind und Sitten und Gewohnheiten in der Schweiz sich noch lange nicht so genähert haben, als die Nationalversammlung es meint.

Daß man wirklich notwendige Gegenstände zentralisirt, daß man einem wirklichen Fortschritte Bahn zu brechen suche: wer möchte das den eidgenössischen Behörden verargen? Aber daß man in einer Republik der freieren Entwicklung der theilhaftigen Staaten zu Gunsten einer republikanischen Monarchie einen Demmschuh unterlegen will und zwar unter Vorgabe, etwas Besseres zu schaffen, das Volk zu beglücken: das begreife wer will, wir begreifen es nicht.

Die Zeiten der Landvogteien waren glücklich überwunden; unsere Väter haben den Gessler und Landenberg aus dem Lande getrieben, damit „frei sei der Hirte auf den Bergen“ und jetzt geht man per Dampf darauf los, uns nochmals einer landvögtschen Kaste zu unterstellen! Erhabener Fortschritt, schöne Entwicklung unserer Schweizerfreiheit: die Alten schlugen sich nicht mehr barum.

Ein Trost ist geblieben: die Abstimmung durch das Volk!!! Dieses wird seine eigenen Interessen hoffentlich besser kennen, als einige Mandarinen in der Bundesversammlung.

Eidgenossenschaft.

Splügenbahn. In Rom fand am 11. d. eine Versammlung mehrerer Senatoren und Deputirten statt, um wegen des Baues der Splügenbahn zu berathen. Man schreibt darüber von dort: „Die Ausführung der Bahn wird täglich wahrscheinlicher, wenn ihr eine Unterstützung von Staats wegen und Seitens der interessirten Provinzen nicht ausbleibt. Die Summe, welche Italien als Fond perdu an sich zu nehmen hätte, würde 12 1/2 Mill. Franken betragen.“

Bern. Letzten Sonntag hat ein Weihnachtskonzert des Männerchors der Stadt Bern zu Gunsten armer Schulkinder etwa Fr. 600 eingetragen.

Schwyz. Art h. Der junge Arthner, der beim Untergang des „Brünig“ sich auf diesem Schiff befand, hat letzter Tage von der betreffenden Verwaltung eine angemessene Entschädigung erhalten. (B. d. U.)

Basel. Der Kleine Rath hat für das nächstjährige eidg. Schützenfest in Zürich eine Ehrengabe von Fr. 400 und der Reg.-Rath von Baselstadt eine solche von Fr. 200 votirt.

— Die „Grenzpost“ erzählt von einem Abendessen, zu dem die Floretspinnerei R. S. ihre sämtlichen Arbeiter versammelt hatte und an dem auch alle Chefs des Hauses mit ihren Familien sich beteiligten. Es herrschte gemüthliche Unterhaltung, aber noch größere Ueberraschung bei Anstheilung der Geschenke an Geld, welche je nach der Dienstzeit ziemlich bedeutende Beträge ausmachten. So soll jeder Arbeiter, der sechs Jahre im Geschäfte thätig war, die schöne Summe von 100 Fr. erhalten haben.

Appenzell. Eine Konferenz von Abgeordneten der Grütlivereinssektionen Appenzell, Herisau und Trogen rathschlagte letzten Sonntag in Appenzell über die Anordnung einer gemeinsamen Feier der Schlacht am Stoj. Sie beschloß, an die beiden Kantonsregierungen von Auser- und Innerrhoden das Ansuchen zu richten, in gemeinsamen Einverständnis die Anordnung einer gemeinsamen Feier zu übernehmen. Im Falle der Ablehnung beider Kantonsregierungen sei eine gemeinsame Stojfeier jeweils auf den 17. Juli durch Volksinitiative zu organisiren.

St. Gallen. Letzten Montag ging nach dem „Oberl. Anz.“ der riesige Würfel, der einen Theil des Denkmals bildet, das den verstorbenen internirten Franzosen in St. Fiden errichtet wird, von Ragaz an den Ort seiner Bestimmung ab. Er kommt aus dem Ragazer Steinbruch und wurde in der Bauhütte des Hrn. Baumeister Locher bearbeitet; sein Gewicht beträgt zirka 200 Zentner. Entspricht Unter- und Oberbau des Denkmals diesem Mittelstück, so wird dasselbe eines der imponirendsten werden, das die Schweiz überhaupt aufzuweisen hat.

Nargau. Vor einiger Zeit lief eine Geschichte durch die Blätter, es sei in Nordamerika ein Nachkomme Tells, ein Wilhelm Tell, als Soldat der Union gestorben, dessen Mutter in der Schweiz wohne und der regelmäßig die Pension ihres Sohnes von der Regierung ausbezahlt werde. Die „N. Z. Z.“ ergänzte die Nachricht dadurch, daß die Mutter des Verstorbenen in Biberstein (Nargau) lebe.

Die „Narauer Nachrichten“ bringen nun hiezu eine längere Auseinandersetzung über die Abstammung dieses Tell, der wir folgendes entnehmen:

Die Tell (Teller) stammen von Beromünster (Kantons Luzern). Wann sie nach Biberstein übersiedelt sind, ist nirgendwo ersichtlich.

Im Jahre 1588 verheiratete sich Jörg Teller von Beromünster mit Margaretha Burthard. Seine Kinder waren Hans Ulrich geb. 1590, Jakob 1591, und Elisabeth 1598. Der Erstgeborene, Hans Ulrich, verheiratete sich 1614 mit Verena Bott, steht nun aber in der Reihe der Getrauten eingeschrieben als Hans Ulrich Tell und läßt von 1615 bis 1627 sechs Kinder auf den Namen Döll oder Tell in's Taufbuch eintragen. Seine Nachkommen führen diesen Namen fort und so sind im Ganzen 53 Geborene, Gestorbene und Verheiratete dieses Geschlechtes im Kirchenbuch Kirchbergs-Biberstein enthalten; ihre Namenreihe reicht vom Jahre 1588 bis 1861. Sie alle tragen nach dem Kirchenkalender herkömmliche Taufnamen, ohne eine geschichtliche Beziehung. Da erscheinen zum ersten Male 1777 unter den Getauften: Wilhelm, des Hans Rudolf Tell; 1804: Wilhelm, des Kaspar Tell Söhnelein; leglich 1842: Wilhelm, des Wilhelm Tell (geb. 1804) und der Elisabeth geb. Styrer Söhnelein. Dieser letztgenannte ist der oben erwähnte Unionskämpfer.

Im Jahre 1796 hatte der Waadtländer Dekan und Schriftsteller Philipp Bridel auf seinem „Spaziergang durch den Nargau“ durch den Berner Landvoogt sich zu Biberstein sich zu den Tellen führen lassen, konnte aber nichts von ihnen erfahren, als daß sie von dem Ruhme ihres Namenspatrons noch nichts erfahren hatten. Daraus ist wohl ersichtlich, daß hier keine bestimmten Beziehungen zu dem Urner Tell existirten und die Wahl des Namens rein zufällig erfolgte. Als dann die Figur des Tell durch Schauspiele, Wappen der Helvetik, durch die vom französischen General Brüne entstandene Republik Tellgau im Munde des Publikums geläufig wurde, so mag wohl von den Tellen der Name Wilhelm mit Vorliebe gepflegt worden sein, wie folgendes Beispiel zeigt. Wilhelm Tell von Biberstein wanderte zu Anfang des Jahrhunderts nach Roggwyl (Kt. Bern) aus und dort wurde ihm von seiner Gattin Verena geb. Lanz 1819 ein Knabe Wilhelm geboren und 1820 ein zweiter, der ebenfalls, aus historischer Vorliebe, Wilhelm getauft wurde.

Der Geschlechtsname Teller ist im luzernischen Amt Münstler-Hochdorf seit älterer Zeit ein stark verbreiteter und entspringt aus einem landwirthschaftlichen Lokalnamen. Teller ist der beweidbare Hang eines Bergrückens.

Seine Hand die Lehne des Sessels, einen Blick warf er noch auf die Liste, einen andern langen auf das Loos, das auf seinen Schreibtisch lag. Wie im Fieberfrost schwankte seine ganze Gestalt hin und her, vor ihm stieg seine Gattin auf und raunte ihm in's Ohr: Tausche die Welt, opfere deine Ehre, die des Hauses zu retten.

Er zog sein Tuch aus der Tasche und wuschte sich den Schweiß von der Stirn. Dann wandte er sich an seinen ehemaligen Buchhalter.

„Wollen Sie nachzählen, lieber Gerhardt, Sie kennen mich, ich halte darauf, machen Sie es sich bequem.“

Er legte zwei Goldrollen auf den Zählstisch, der von seinem Schreibtisch abgewandt stand. Dann eilte er auf's Neue an denselben; mit fieberhafter Aufregung, den starren Blick auf Gerhardt gerichtet, schob er den Schein unter eines der Bücher und dann — mit bebender Hand schrieb er einen neuen.

— Wie oft unbedeutende Verletzungen schlimme Folgen haben können, zeigt folgendes traurige Beispiel. Christian Hüter in Nemetzschwyl verletzte sich einen Finger an einer Dreschmaschine. Der Arzt verband das Glied und der Patient verspürte nur gelinde Schmerzen. Da trat plötzlich der Starrkrampf ein und der starke Mann war eine Leiche.

Waadt. Herr Synbil und Großrath L. G. Dubour in Grandvaux begab sich dieser Tage auf einem schmalen Pfade durch das Rebgeleude von Bilette nach Hause, glitt auf dem eisglatten Pfade aus und fiel über eine Mauer hinab auf einen Rebstock, der ihn durchbohrte. Der Unglückliche konnte erst nach einigen Tagen gräßlicher Schmerzen den Tod finden. Er wird in seiner Heimath Lavaux allgemein bebauert.

Neuenburg. Frau Maire Favre-Guillarmob, dem Publikum aus den schweizerischen Kunstausstellungen durch ihre Blumen- und Fruchtstücke vorthellhaft bekannt, ist dieser Tage gestorben. Sie hat zu dem Erfolge des Journals „Le Rameau du Sapin“ durch ihre Illustrationen wesentlich beigetragen.

— Seit einiger Zeit sieht man auf der Neuenburger Bahn Franco-Suisse total mit Kälbern, Schweinen und Schafen angefüllte Waggons durchpassiren, die aus Ungarn kommen und nach Paris befördert werden. Mittwoch früh kam in Boveresse ein Zug von mehreren Wagen mit solchen Thieren an, die vor Kälte ganz erstarrt waren. Seit fünf Tagen befanden sie sich auf der Reise und hatten noch den Weg bis Paris zu machen. Einer der Führer dieser Herde erklärte, daß die Thiere seit ihrer Abreise keine Nahrung mehr erhalten hätten.

Genf. Vor ihrer Abreise nach Frankreich richteten die vom liberalen Fanatismus aus Genf vertriebenen Carmeliterinnen an den Staatsrath ein Schreiben, das die herrschende Intoleranz gehörig schildert. In demselben heißt es unter Anderem: „Wir ziehen also von dannen, die traurige und schmerzliche Ueberzeugung im Herzen, daß die Republik Genf, nachdem sie Flüchtlinge und Verschwörer aller Länder bei sich aufgenommen, im Jahre 1871 durch unsere Anwesenheit auf ihrem Gebiete sich beunruhigt fühlt und von acht Frauen, die keinen andern Ehrgeiz besaßen, als ihr Leben in freierwählter Armuth mühevoll der Arbeit und dem Gebete zu widmen, in Angst und Schrecken versetzt worden ist. Wir gehen weg, indem wir Gott bitten, er wolle ihnen das Böse vergeben, und Ihr Land vor jenen Uebeln bewahren, welches der Untergang aller Völker ist.“

„Alle in Ordnung, Herr Kirchner; ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“

„Und hier, lieber Gerhardt, Ihr Schein; doch nun — Sie kennen unseren Geschäftsgang und werden mich entschuldigen.“

„Gewiß, Herr Kirchner.“ Der alte Mann steckte den Schein zu sich. „Leben Sie wohl, nochmals meinen Dank!“

Auf seinen Stock gestützt, entfernte sich Gerhardt so rasch, als es seine Gebrechlichkeit erlaubte. Ihn drängte es, seinem Freunde, dem Major, gute Kunde zu überbringen.

„Lichtmann! Lichtmann!“

Die Stimme des Banquiers, der in's Comptoir hinein rief, klang so heiser, so seltsam, daß sich das Personal verwundert anblickte, aber vor dem strengen Blick, den der getreue Buchhalter umher warf, sogleich wieder die Augen auf seine Arbeiten senkte.

„Herr Kirchner!“

Seuillon.

Ein dunkler Augenblick.

Novelle von Hermann Kirchner.

Drittes Kapitel.

(Fortsetzung.)

„Einen Augenblick, lieber Gerhardt.“ — Mit zitternder Hand nahm der Banquier ein kleines Buch aus einem Fache seines Schreibtisches und verglich die Nummer seiner Loose mit den gezogenen. Immer wehmüthiger ward sein Antlitz, immer tiefer neigte sich sein Haupt. Da flog es ihm plötzlich, wie vom elektrischen Strom durchzuckt, durch Nerv und Adern, vor seinen Augen lagerte es sich wie dichter Nebel, krampfhaft umklammerte

Ausland.

Deutschland. Freimaurerwesen. Vor einiger Zeit konnte man folgende Nachrichten in liberalen Blättern Deutschlands lesen: „Die Wanderversammlung des Vereins deutscher Freimaurer, welche am 22. und 23. Juli im Logenhaus zu Darmstadt tagte, war von vielen in der Maurerwelt bekannten Mitgliedern aus allen Theilen Deutschlands besucht. Auch die Schweiz und Oesterreich waren vertreten; ebenso die Logen Nordamerika's, Belgien und Portugal. Die Verhandlungen betrafen die Verwaltungen und Verwendungen der Centralhilfskasse, die Pflege maurerischer Statistik, den beabsichtigten Bund der acht deutschen Großlogen unter dem kaiserlichen Protektorate, ferner wichtige Kulturfragen, wie Gründung von Erziehungsanstalten im maurerischen Geiste, Gründung eines Maurerarschs, deren Verwirklichung verschiedenen Kommissionen anvertraut wurde. Nach allen Anzeichen steht eine einheitliche Organisation und Wirksamkeit der deutschen Freimaurer in Aussicht.“

Rom. In einem Schreiben macht Garibaldi die Erklärung, wenn er im Monat Februar, als er aus der Versammlung in Bordeaux schied, gewußt hätte, was sich im Monat März in Paris zutragen würde, so wäre er gewiß dahin geeilt, um im Namen der Gerechtigkeit zu kämpfen. Die Internationale beginnt übrigens in Rom aufzutreten. Jüngst, bei einer Versammlung im Theater Argentina, verhandelten zahlreiche, größtentheils fremde Arbeiter über die Statuten einer „Unione democratica sociale. Es wurden dabei Neben über die Pariser Gräueltaten, gegen die Pariser Regierung gehalten, und zum Schluß begeisterte „Hoch“ zu Ehren Florens', Cremieux', Kossels' und andere Opfer des Bürgerthums ausgebracht.

Unlängst fanden mehrere fremde Maurer, welche das Fest der unbedeckten Empfängniß durch Arbeit entheiligt hatten, ihren Tod beim Einsturz einer Mauer der Kaserne Serristori, in deren Restauration sie begriffen waren. Ein anderer Unglücklicher, der im Mai d. J. in einer Kirche den Priester auf der Kanzel frech gehöhnt hatte, wurde kürzlich durch einen Dolchstoß getödtet vor derselben Kirche aufgefunden. Heute Morgen endlich fand man einen jener Männer, welche am 27. Nov. in die Kirche San Carlo a Catinari gewaltsam eingebrochen waren, um zur Feier der Parlamentsöffnung die Glocken zu läuten, vom Schlage gerührt auf der Straße.

Am 12. Dez. Vormittags wurde das Noziziat Sant Andrea al Quirinale durch be-

waffnete Polizeimacht gewaltsam erbrochen und ein Regierungs-Kommissär ergriff von dem Gebäude mit Ausschluß jenes vom Collegio Pio Americano bewohnten Theiles, im Namen des Staates in aller Form Besitz.

Nur so fort auf der Bahn der Ungerechtigkeit und des Raubes. „Gründlich vorwärts“, sagte eines Tages Viktor Emmanuel, und die Revolution nimmt ihn beim Wort; sie ruft ihm ihr „Vorwärts!“ zu und er muß immer vorwärts, aber jeder Schritt führt ihn dem Abgrunde entgegen, welcher ihn selbst, seine Dynastie, und alle seine Mitschuldigen verschlingen wird. (Luz. Landb.)

Aus Rom wird ein Attentat auf die Umgebung des Papstes gemeldet. Ein vor dem Vatikan aufgestellter Ehrenposten legte, wie der „Times“ berichtet wird, auf mehrere Personen an, die den Papst erwarteten, und letzterer, der sich an einem Fenster sehen ließ, gerieth persönlich in Gefahr. Seit dieser Zeit hat Pius auf die Ehre verzichtet, Posten vor seinem Pallaste aufgestellt zu sehen.

Freiburg.

Der Circus Wulf ist hier angekommen und hat seine Vorstellungen Montag bei ungeheurem Jubel und des Publikums begonnen. Man spricht von ausgezeichneten Leistungen.

Sensenbezirk. Eine Korrespondenz aus diesem Bezirke über die Versammlung des Vinzenzvereines in Schmitten ist uns auf unerklärliche Weise abhanden gekommen. Sollte sie sich wiederfinden, so werden wir sie sofort veröffentlichen. Bitten unterdessen den Hrn. Korrespondenten sehr um Entschuldigung.

Verschiedenes.

Ein glücklicher Schuß. Ein Pflanzler, mit Namen van Wyl, war neben seiner Wohnung mit dem Ausbessern eines Wagens beschäftigt. Die Frau saß vorn im Hause und nähte, während die Kleinen um sie herum spielten. Ein entsetzliches Geschrei machte den Pflanzler aufmerksam, und wer malt sein Entsetzen, als ein großer Löwe, trotz des hellen Tages, sich gemächlich der Hausthür näherte und im Schatten auf der Türschwelle, dicht bei seinem Weibe, nahe bei seinen lieben Kindern, sich hinstreckte! Starr vor Entsetzen saß die Frau auf ihrem Stuhle, sah bald ihre Kleinen, bald den fürchterlichen Kopf des Löwen an, den dieser zu ihr hingewandt hielt. Der Pflanzler schlich sich geräuschlos hinter das Haus nach dem Fenster

und wusch ein glücklicher Zufall! das Fenster war offen, und sein scharf geladenes Gewehr ruhte vor demselben am Gespfeiler. Das Fenster war zu klein, als daß er hätte hindurch schlüpfen können; und hätte die Klinte weiter zurück gestanden, wäre alle Hoffnung verloren gewesen. Ein zweiter glücklicher Zufall war der, daß die Zimmerthüre offen stand, und van Wyl durch dieselbe den Kopf des Löwen auf der Türschwelle sehen konnte. Aber, wach Entsetzen! der Kopf des einen Kindes war gerade in der Schutzlinie; dennoch entschloß sich der Pflanzler, das Neugierste zu wagen, spannte der Hahn, empfahl dem Unmächtigen das Leben seiner Geliebten, schoß, und traf dem Löwen die Kugel mitten vor den Kopf. Er war augenblicklich verendet. Die Kugel hatte die Haare des Lieblings gerührt. Das mindeste Geräusch, ja ein Hauch konnte dem Löwen seine Lage verändern machen, so daß die Kugel den Kopf desselben nicht traf: und Alles war verloren. Und nun noch das Schreckliche, die leichteste Bewegung des Kindes brachte sein Leben in Gefahr. „Zwei Jahre sind bereits seit diesem Vorfall verfloßen“, — sagte van Wyl, als er dieses erzählte; — „aber immer steht derselbe in seiner ganzen Gräßlichkeit mir noch vor Augen.“

Witterung. Daß das Gefühl, wir hätten außerordentlich kalt, in den letzten Tagen nicht nur eine Täuschung war, zeigt folgendes Verzeichniß der kältesten Tage, welches wir dem „Volksblatt vom Jura“ entnehmen:

Jahrg.	Grad Celsius,	Größte Kälte, den 14. Dez.
1846—15	8	14. Feb.
1847—8	8	29. Jan.
1848—17	8	28. Nov.
1849—12 1/2	8	4. Jan.
1850—12 1/2	8	3. März.
1851—12	8	2. u. 6. Jan.
1852—7 1/2	8	5. März.
1853—12 1/2	8	22. Feb.
1854—15	8	23. Jan.
1855—15 1/2	8	3. Feb.
1856—14	8	2, 8. u. 9. Feb.
1857—9	8	23. Jan.
1858—12 1/2	8	21. Dez.
1859—17 1/2	8	12. März.
1860—15	8	7. Jan.
1861—16 1/2	8	8. Jan.
1862—12 1/10	8	20. Feb.
1863—5 1/10	8	12. Feb.
1864—13 1/10	8	14. Feb.
1855—13 1/10	8	1. Dez.
1866—5 1/10	8	18. Jan.
1867—15 1/10	8	4. Jan.
1868—22 1/10	8	14. Dez.
1869—15 1/10	8	24. u. 25. Dez.
1870—13 1/10	8	8. Dez.
1871—21 1/10	8	

— sagen Sie, es sei wichtig, höchst wichtig.“ Kopfschüttelnd erfüllte der Diener die Bitte des alten Herrn. Nach leisem Anklopfen trat er zu Kirstner ein.

Todtenblässe bedeckte des Banquiers Antlitz, als er Gerhards abermalige Anwesenheit vernahm. Ueber eines der großen Bücher geneigt, die vor ihm lagen, sagte er hastig: Ich kann ihn nicht sprechen, bin zu beschäftigt — hören Sie, Lichtmann, was er abermals will.“

Der in's Hauptcomptoir eintretende Buchhalter fand seinen ehemaligen Kollegen in höchster Aufregung seiner harren. „Ich muß Kirstner sprechen, bester Lichtmann, sagte er, nur auf eine Minute; ich deponirte ein Loos bei ihm, ein österreichisches Staatsloos, er stellte mir einen Schein darüber aus, aber verschah sich und schrieb eine andere Nummer als die ihm anvertraute darauf; die Sache muß geändert werden, es ist kein Versehen.“ (Fortsetzung folgt.)

beutende Verletzungen können, zeigt folgendes Christian Hüser in Remet-einen Finger an einer Arzt verband das Glied nur gelinde Schmerzen) der Starrkrampf ein war eine Leiche.

Abt und Großrath L. vaur begab sich dieser malen Plade durch das te nach Hause, glitt auf aus und fiel über eine inen Kestock, der ihn ückliche konnte erst nach her Schmerzen den Tod seiner Heimath Lavaux

aire Favre-Guillarmob, a schweizerischen Kunst-re Blumen- und Frucht-kannt, ist dieser Tage zu dem Erfolge des u du Sapin“ durch ihre lich beigetragen.

zeit sieht man auf der Franco-Suisse total mit und Schafen angefüllte en, die aus Ungarn Paris besördert werden. in Boveresse ein Zug mit solchen Thieren an, tarnt waren. Seit fünf sich auf der Reise und bis Paris zu machen. ser Herde erklärte, daß Abreise keine Nahrung

Abreise nach Frankreich uralen Fanatismus aus Carmeliterinnen an den iben, das die herrschende schilbert. In demselben erm: „Wir ziehen also aurige und schmerzliche erzen, daß die Republik ächtlinge und Verschwörer aufgenommen, im Jahre Anwesenheit: auf ihrem igt fühlt und von acht andern Ehrgeiz besafien, ierwählter Armuth muth- dem Gebete zu widmen, ken verfehrt worden ist. dem wir Gott bitten, er böse vergeben, und Ihr beln bewahren, welches Völker ist.“

ng. Herr Kirstner; ich anzum Herzen.“ Gerhardt, Ihr Schein; ennen unseren Geschäfts- ich entschuldigen.“ — Kirstner.“ Der alte Mann u sich. „Leben Sie wohl, ant!“

st gestüht, entfernte sich als es seine Gebrechlich- ränge es, seinem Freunde, Kunde zu überbringen.

Des Banquiers Antlitz bedeckte Purpur-röthe, seine Wangen glühten wie im Fieber und seine sonst so sanften Augen funkelten in fast unnatürlichem Glanze.

„Um Gott, Herr Kirstner, was ist geschehen?“ „Gutes, Freund, Gutes, Gott hat gerettet! Ihre Hoffnung trog nicht — sehen Sie dieses Loos, mein Eigenthum, kein Anderer hat Anspruch daran und nun vergleichen Sie die Liste. — Mein Kind, meine Martha wird keine Demüthigung erleben, das Haus Gottfried Kirstner und Sohn steht bald wieder fest wie vorher.“

Der Buchhalter prüfte sorgsam Loos und Liste. „Gott sei gepriesen,“ sagte er andächtig, „ihm die Ehre, es lebe die Firma Gottfried Kirstner und Sohn!“

„Sie werden bei mir bleiben, Lichtmann,“ sagte der Banquier, „ich mag nicht allein sein; vereint werden wir das Nöthigste noch heute abmachen, ich werde nur meine Gattin

von dem frohen Ereigniß benachrichtigen, in zehn Minuten bin ich wieder bei Ihnen.“

Viertes Kapitel.

Eine Stunde später war die Comptoirzeit beendet. Die jungen Leute hatten sich entfernt und außer dem Buchhalter, der im Bureau seines Chefs arbeitete, war nur noch der Büreaudiener anwesend, welcher eben den verlassenen Raum säuberte.

Bermüdet blickte der Mann auf, denn trotz der ungewohnten Stunde öffnete sich die Thür des Haupteingangs und der alte Gerhardt betrat zum zweiten Mal in sichtlicher Erregung das Zimmer.

„Ist Herr Kirstner noch anwesend? fragte er hastig.

„Ja wohl, Herr Gerhardt, er arbeitet mit Herrn Lichtmann in seinem Comptoir, hat aber jede Störung dringend untersagt.“

„So rufen Sie, ich bitte Sie dringend, Herrn Lichtmann — Einen muß ich sprechen

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein schlagreifer Tannenwald von einigen Zucharten, eine halbe Stunde von Freiburg, mit ungefähr 1100 Stämmen Bauholz, wovon der größere Theil von sehr schönem Maße in der Nähe einer Straße.

Sich an Hrn. Perrulaz, Stallknecht zu den Wehern, zu wenden.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt dem geehrten Publikum an, daß er seine Wohnung von Alterswyl nach Pfaffen verlegt hat; wird aber jeden Sonntag Nachmittag, von 1 bis 5 Uhr, in der bisherigen Wohnung zu Alterswyl anzutreffen sein, sowie auch alle Samstage bei seiner Ablage auf dem Lindenplatz in Freiburg. Indem er seinen werthen Kunden für das ihm geschenkte Vertrauen höchlichst dankt, empfiehlt er sich fernerhin für alle in seinem Beruf einschlagenden Arbeiten bestens. Für gute und billige Arbeit kann man versichert sein.

Jos. Nemy, Uhrenmacher.

Zur Beachtung.

Der Unterzeichnete bringt dem verehrlichen Publikum zur Kenntniß, daß in der Nähe von Dittisberg eine T u f f e i u - G r u b e eröffnet worden ist. Derselbe verpflichtet sich für Bauteu jeder Art seinen Schülern hinreichenden und gut zugestellten Luff zu liefern.

Für Bestellungen wende man sich an den Unterzeichneten oder an Joh. Jos. Vertschy, Steinhauermeister, in St. Wolfgang.

Alphons Sayoz.

Zur Beachtung.

Da die Butter einen sehr hohen Preis hat, rathet man den Landleuten das gereinigte Kochöl, um die Butter zu ersetzen.

Dieses Del ist sehr hell, hat keinen übeln Geruch, keinen übeln Geschmack und enthält Nichts, was der Gesundheit schädlich sein könnte.

Es wird verkauft im Laden des Hauses Nr. 84, Lindenstraße, in Freiburg.

Bekanntmachung.

Die Gieherei-Gesellschaft von Freiburg wünscht alles Gußeisen zu kaufen.

Anzumelden bei Herrn Arquise, Direktor, Remundgasse, Nr. 48.

Dr. A. Cers,

(amerikanischer und französischer)

Chirurg und Zahnarzt, in Freiburg

empfängt alle Tage bis zum 31. Jänner im Gasthof zu den Krämer (Merciers), Zimmer Nr. 22 und 23.

Neue Zähne und Gebisse.

Neue Operationsmethode, ohne Gefahr, ohne Einschlafen und ohne Schmerz durch einen beweglichen Apparat.



Nähmaschinen.

Die neueste in Amerika, England und Deutschland patentirte geräuschlose

Doppelsteppstich-Nähmaschine

ist als die vollkommenste und beste zur gefälligen Prüfung bereit und mit dreijähriger Garantie für Solidität zu haben bei dem alleinigen Agenten für den Kanton Freiburg:

A. G. Frey, Mechaniker,
Tivoligasse, Freiburg.

Ganz-, Flach- und Bergspinnerei von Heinrich Strickler in Zürich.

In dieser bald 30 Jahre bestehenden, mit den vollkommensten Einrichtungen versehenen Leinenspinnerei wird zu billigem Spinnlohn stets geriebener Hans, Flach und Abweg zum Spinnen angenommen. Schöne, egale und kräftige Waare, je nach Stoff, werden zugesichert.

Spezialitäten zum Verkauf: Beste Leinengarne für Weber und Seiler. Stärkste Drath- und Bestechgarne für Schuster und Sattler.

Gute
und



Musik
Tanz.

Sonntag, den 31. Dezember 1871, wird in Bürglen gute Tanzmusik (Musik-Abend), und den 6. Jänner 1872 eine Nutznützhete abgehalten werden, wozu alle Liebhaber recht freundlichst eingeladen sind.

Wilhelm Ledig, Wirtb.

Tanz in Glanatt.

Sonntag, den 31. Dezember, Anfang 3 Uhr. Gute Blechmusik, geheiztes Lokal. Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

J. Marbach, Wirtb.

Spielwerke Spieldosen

wie bekannt in größter Auswahl und stets die neuesten Erfindungen. — Jeder Käufer erhält vom Betrage von je Fr. 25 — ein Loos als Zugabe zu der am 28. Februar stattfindenden Verloosung.

J. S. Keller in Bern.

Preis-Courante und Prospekte werden franko.

Verloosung.

Auf vielseitigen Wunsch habe eine Verloosung von Werken veranstaltet, das Loos Fr. 3. 75; 12 Loose Fr. 37. 50. Ziehung 28. Februar.

Anzeige.

Die Droguerie des Herrn Lapp ist mit Samstag den 9. Christmonat wieder eröffnet. Zufällig noch fehlende Artikel werden in kürzester Zeit eintreffen. Herr Lapp dankt dem Publikum das bisher geschenkte Vertrauen und empfiehlt sich demselben neuerdings.

Zu verkaufen.

Ein schöner Wald von leichter Ausbeutung, 3/4 Stunden von der Eisenbahnstation Chenens ober Villaz.

In diesem Walde befinden sich 230 Tannen von schöner Größe.

Sich an Hrn. Perriard in Groß-Torny zu wenden.

Keating's Cough-Lozenges.

Das beste und sicherste Heilmittel gegen den Husten und kurzen Athem.

Keating's Cough-Lozenges.

Täglich empfohlen durch die Fakultät. Zu haben in Büchsen mit Staniolhülle bei F. Keating, 79, Saint-Paul, Churchyard, in London.

Agent in Neuchâtel: Herr S. Gacoud, Pharm. anglaise, und bei allen Apothekern der Schweiz. [H. 100 H.]

Die vom Biusvereine für die französische Schweiz veranstaltete Auflage des:

St. Ursen-Kalenders für 1872,

der einzige, der die Fest- und Fasttage, wie die Jahr- und Viehmärkte der welschen Schweiz genau angibt und zugleich Vergleichungstabellen der verschiedenen Münzen, Gewichte und Maße, die Zinsberechnungen und Anleitung über den Verkehr der Postverwaltung enthält, ist einzig bei Phil. Häslar, Buchbinder, Alpenstraße 13, zu haben. Das Duzend zu 2 Fr. 25, und auf 12 Duzend das 13. gratis.

Im Bureau der „Freiburger-Zeitung“ sind zu haben

Milchbüchlein

für 20 Ct.

Schnellpressendruck von Ph. Gaster & Comp.